7. Feldforschung in Japan und Südkorea im Februar/März 2004

Momoyo Hüstebeck

Die Eindrücke während meines vierwöchigen Aufenthalts in Japan und eines zweiwöchigen in Südkorea für Interviews im Rahmen unseres Projekts „Dynastien und politischen Führerinnen in Asien“ fallen aufgrund unterschiedlicher persönlicher Voraussetzungen verschieden aus. Ziel meiner Feldforschung waren narrative Interviews mit den Spitzenpolitikerinnen Park Geun-hye und Tanaka Makiko,[1] ihrem politischen Umfeld, Vertreterinnen von Frauen-NGOs, Wissenschaftlern sowie Journalisten. Bei den Interviews in Japan konnte ich auf Japanischkenntnisse, mein Wissen als Japanologin und auch einer Vertrautheit mit den landesspezifischen Umgangsformen durch längere Studienaufenthalte zurückgreifen. Südkorea hingegen war für mich bis dahin absolutes Neuland. Die Interviews wurden durch meine fehlenden Sprachkenntnisse erschwert.

Da mir koreanische Quellen zu Park nicht zugänglich sind, zeigte sich das Manko bereits bei der Vorauswahl von auf die Themen spezialisierten Interviewpartnern. So konnte ich nicht ermitteln, wer bereits in Südkorea über sie Interessantes publiziert hatte. Darüber hinaus musste ich mich bis auf wenige Interviews bei denen mir Koreaner dolmetschten auf englisch- oder deutschsprechende Interviewpartner beschränken.

In Japan führte ich alle Interviews auf Japanisch. Ich hatte die Gesprächspartner auf Japanisch kontaktiert, jedoch es ihnen überlassen, ob wir das Interview auf Japanisch oder Englisch führen. Auch InterviewpartnerInnen, wie Tanaka Makiko, von der bekannt ist, dass sie gut und gerne Interviews auf Englisch gibt, antworteten mir in ihrer Muttersprache. In der Landessprache zu kommunizieren schien auch mir natürlicher und trug zu einer vertrauensvolleren, authentischeren Atmosphäre bei. Ich denke, dass viele in ihrer Muttersprache Wortnuancen genauer vermitteln.

Inhaltlich half es, japanische „Schlüsselwörter“ zum Thema Tanaka zu nennen. Ich konnte den Gesprächspartnern damit suggerieren, dass ich mich mit den Fragen bereits länger beschäftige. Die Antworten fielen, da bei mir dadurch Vorkenntnisse vorausgesetzt wurden, sehr differenziert aus. Allerdings kam es auch zu kleineren Missverständnissen. Durch meine Vorkenntnisse wurde angenommen, dass ich von aktuellen Ereignissen zum Thema aus dem japanischen Fernsehen wusste. In diesen Fällen musste ich erklären, dass ich mich nur kurzfristig in Japan für die Interviews aufhalte und mir die Anspielungen erklären lassen.

Über das Für und Wider in der Landessprache Interviews zu führen, tauschte ich mich mit ausländischen Wissenschaftlern aus, die zwar fließend Japanisch sprechen, jedoch ihre Interviews auf Englisch führen. Sie präferieren Englisch, da sie den Interviewpartnern in einer Fremdsprache eher Informationen entlocken könnten. Das Gegenüber wiege i.d.R. seine Antworten nicht in dem Maße wie in seiner Muttersprache ab. Da bereits anhand der Interviewsprache deutlich werde, dass dieses

[1] Beide Politikerinnen wurden für das Projekt gewählt, da sie als Töchter bekannter Regierungschefs in demokratischen Industriestaaten Ostasiens in hohe politische Ämter gelangten. Park ist seit März 2004 die Parteivorsitzende der konservativen GNP, der größten Oppositionspartei in Südkorea. Tanaka bekleidete von 2001-2002 das Amt der ersten japanischen Außenministerin.

im Ausland veröffentlicht wird, würden die Gesprächspartner offener antworten. Sie bräuchten für sich kaum persönliche Konsequenzen zu fürchteten, da damit der Personenkreis, der die Publikation im persönlichen Umfeld lese, wesentlich geringer sei.

Dadurch dass ich die in Japan üblichen Höflichkeitsfloskeln verwendete, konnte ich den Gesprächspartnern den gewünschten Respekt entgegenbringen. Jedoch musste ich auch die „Nebenwirkungen" in Kauf nehmen. Indem ich mich in die japanische Sprache hineinbegab, ließ ich mich auch auf deren Hierarchie ein. Von Professoren und Politikerinnen wurde ich freundlich, nach deutschen Maßstäben jedoch bevormundend behandelt. Ich musste mir erst bewusst werden, dass die Wortwahl den üblichen japanischen Verhältnissen entspricht und nicht automatisch als Despektierlichkeit gewertet werden kann.

Die koreanische Gesellschaft wird häufig als hierarchischer als die japanische charakterisiert. Der sprachliche Ausdruck des Statusunterschieds war für mich jedoch nicht so augenfällig, da ich die Interviews auf Englisch führte.

Unabhängig von den unterschiedlichen persönlichen Voraussetzungen stellten sich auch die sozialen und politischen Gegebenheiten in den Nachbarländern Japan und Südkorea anders dar. In der Vorbereitung der Feldforschung zwei Monate vor meiner Abreise schrieb ich für das Projekt zentrale Personen per E-mail oder Fax an. Bei der Kontaktanbahnung in Japan habe ich keine großen Unterschiede zum deutschen Prozedere feststellen können. Von den angeschriebenen Personen erhielt ich als Standardantwort, mich nach meiner Ankunft vor Ort in Tokyo für eine Terminvereinbarung nochmals telefonisch zu melden.

Von den koreanischen Kontaktpersonen erhielt ich keine Reaktion, was mich, wie ich dann feststellen durfte, nicht hätte befürchten lassen müssen, keine Interviews zu bekommen. Vor Ort stellten sich die Interviewpartner i.d.R. als sehr hilfsbereit und flexibel dar. In diesem Fall mag die koreanische „Handymanie" auch ein Segen sein. Termine werden häufig spontan oder kurzfristig vereinbart. Mir wurden auch Interviews für denselben Tag meiner Anfrage angeboten.

Die Kontaktaufnahme in Japan verlief hingegen viel formaler. Meist erst ein Fax mit einer japanischen Zusammenfassung unseres Forschungsvorhabens, meiner Position im Projekt und auch vorformulierte Interviewfragen brachten mir von Politikern oder auch Non-Profit-Organisationen (NPO) die Interviewzusage. (Es ist nicht zu verkennen, dass der japanische Staat nach seiner Öffnung zum Westen die preußische Administration kopierte.)

Dass die Kontaktaufnahme in Korea unkomplizierter verlief, mag auch mit meinem Ausländerbonus zusammenhängen. Viele ausländische Ostasien-Korespondenten decken von ihrem Tokyoter Büro aus die ganze Region und damit auch das südkoreanische politische Geschehen ab. Deshalb waren beispielsweise bei den spontan organisierten großen Demonstrationen gegen das Misstrauensvotum gegen Präsident Roh[2] so gut wie keine westlichen Journalisten vertreten. Ich hatte den Eindruck, dass

[2] Die konservativen Oppositionsparteien GNP und MDP versuchten im März 2004 mit einem Misstrauensvotum gegen den progressiven Präsidenten ihre Unterstützer im Wahlkampf zu mobilisieren.

sich Gesprächspartner mir gegenüber auch so aufgeschlossen zeigten, weil sie sich für meine Motivation und meine Eindrücke bei der Beschäftigung mit der südkoreanischen Politik interessierten. Sowohl im Fall Tanaka als auch bei Park bestätigten mir Journalisten, dass beide Politikerinnen so gut wie keine Interviews geben. Beide müssten sich davon geschmeichelt gefühlt haben, im Ausland Interesse geweckt zu haben. Insofern kam mir der Ausländerbonus auch dort zu gute.

In beiden Ländern haben Empfehlungen geholfen, da persönliche Netzwerke insbesondere die der Absolventen derselben Universität gesellschaftlich entscheidend sind. Als sehr hilfreich und kompetent, die richtigen Gesprächspartner zu vermitteln, haben sich Journalisten erwiesen. Von den politischen Stiftungen in Seoul wurden mir vielmals ehemalige Stipendiaten oder Vertreterinnen der von ihnen unterstützten Frauen-NGOs vermittelt.

Die Anzahl der erfolgreichen Interviews hängt, wie ich erfahren musste, auch vom Forschungsgegenstand selbst ab. Für Interviews zu einem unbeliebten Thema, die sich sogar für den Interviewgebenden negativ auswirken könnten, sind nur wenige Personen zu gewinnen. Aufgrund ihres schlechten Ansehens war es insbesondere bei Tanaka schwer, Informationen von Politikern oder Angestellten des japanischen Außenministeriums zu erhalten. In deren Augen hatte sich Tanaka während ihrer Amtszeit durch ihre Personalführung zu sehr diskreditiert. Auch Journalisten zeigten sich vorsichtig, da sie durch ihre Kritik Nachteile für ihre Arbeit befürchteten. In Japan erhalten Journalisten durch ihre Mitgliedschaft in exklusiven Presse-Clubs die Informationen von den entsprechenden Ministerien oder Politikern. Ihnen sind sie dann in einem bestimmten Maße zu Loyalität verpflichtet.

Sowohl Park als auch Tanaka gelten als Einzelkämpferinnen. Aufgrund ihrer familiären Herkunft bedurften sie keiner langjährigen Karriere, bei der sie Verbündete gebraucht hätten, um in ihre Spitzenposition zu gelangen. Deshalb konnte bis auf ihre Mitarbeiter nur schwer ein politisches Umfeld ausgemacht werden, das auch eine Focusgruppe für die Feldforschung darstellen sollte.

Politikerkolleginnen oder Vertreterinnen der Frauen-NGOs, die sich selbst in einer männlich dominierten Politik hocharbeiten mussten, sind nicht gut auf diese Töchter prominenter Politiker zu sprechen, da beide ohne ihren familiären Hintergrund zumindest nicht in der kurzen Zeit in ihr Amt gekommen wären. Ressentiments gegenüber Park als Tochter des sogenannten Entwicklungsdiktator Park Chung-hee sind mit der Geschichte vieler Frauen-NGOs verbunden, die die Demokratisierungsbewegung Südkoreas als Opposition mitgetragen haben. Bei der Demokratisierung Südkoreas wurden die konservativen Eliten, die mit den Diktaturen kooperierten, nicht ausgetauscht. Die daher in der Demokratie anhaltende Spaltung der koreanischen Gesellschaft in konservative und progressive Kräfte wirkte sich auch negativ auf meine Interviews aus. Es gelang mir trotz vieler Vermittlungsbemühungen nicht, bis auf Park selbst und zwei Politikerinnen, Interviews im konservativen Lager zu führen. Die Begleitumstände, der Wahlkampf und das nichtvorhersehbare Misstrauensvotum, verstärkten die gesellschaftliche Spaltung noch.

Da in Korea und Japan generell Privateinladungen eher zur Ausnahme gehören, führte ich alle Interviews in den Büros der Gesprächspartner oder Cafes und Restaurants. Die Einrichtung der Büros bot häufig einen interessanten Eindruck von der Selbstdarstellung der Interviewpartner. Besonders bei Park und Tanaka fand ich es sehr aufschlussreich, dass beide zwar in den Interviews, die Rolle ihrer Väter für ihre politischen Karrieren tief hängten, sich jedoch mit unübersehbaren Bildern und Fotos der väterlichen Erfolge schmückten.

Als grundsätzlichen Eindruck hat sich bei mir eingeprägt, dass die Feldforschung trotz notwendiger Vorbereitung ein hohes Maß an Flexibilität erfordert. Viel versprechend erscheinende Kontakte, von denen ich mir die Vermittlung weiterer Interviewpersonen erhoffte, haben nicht immer meinen Erwartungen entsprochen. Anderseits entpuppten sich wiederum andere Gesprächspartner als sehr interessante, differenzierte Auskunftsgeber.

Das Misstrauensvotum gegen Präsident Roh während meines Aufenthalts in Seoul verschärfte meine durch die gesellschaftliche Polarisierung und dem Wahlkampf bedingten Schwierigkeiten, Politiker und vor allem Park Geun-hye für Interviews zu gewinnen. War es ohnehin nicht einfach, die konservativen Kräfte erfolgreich um ein Gespräch zu bitten, so stellte sich dies nach dem Misstrauensvotum als ein schier hoffnungsloses Unterfangen dar. Die konservativen Oppositionsparteien hatten sich von ihrem Votum gegen Präsident Roh die Mobilisierung ihrer Anhänger im Wahlkampf erhofft. Jedoch bildete sich ein unerwartet starker Bürgerprotest gegen diesen vermeintlich politischen Schachzug. Da über 70 Prozent der Bevölkerung sich gegen das Misstrauensvotum aussprachen, hielten sich die Konservativen während der großen Gegendemonstrationen in der Öffentlichkeit deutlich zurück. Unerwartete politische Ereignisse dieser Art mit gesellschaftlichen Auswirkungen können somit die Planung der Feldforschung im schlimmsten Falle wohl auch torpedieren.